

Dokumentation

zur Sanierung

eines verwahrlosten Streuobstbaumes,

der Sorte Jakob Fischer,

mit gleichzeitiger Umstellung auf die

Oeschberg-Krone

Fortschreibung von 2012 bis 06/2017



Mein Foto vom März 2012 zeigt einen mehr als verwahrlosten Jakob Fischer-Baum. Wer hätte sich dahinter getraut?

Der Baum gibt sämtliche Folge einer über Jahrzehnte unterlassenen Pflege wieder. Wildwuchs, Kronenüberbauung mit Beschattung, abgesenkte Leitäste, sowie abgehängte Fruchtäste samt Fruchtholz usw., sind leicht erkennbar. Doch zeigt der Baum auch, ich nenne es mal eine Trotzreaktion, die Zeichen setzt, was aber von nicht jedem Baumschneider so erkannt wird.

Dieser Baum ist nicht allein Erscheinung der Landschaft um die Teck, landauf landab sieht es so aus. Statistiken belegen, dass in Baden-Württemberg nur noch etwa 20 % der 9 Millionen vorhandenen Streuobstbäume in den Genuss einer Baumpflege durch Schnitt kommen. Nicht zu erfahren ist, wie hoch der Anteil bei den geschnittenen Bäumen ist, von dem gesagt werden kann, dass der praktizierte Baumschnitt auch Wert besitzt. Man muss sich bei dem Thema schon fragen, was in den letzten Jahrzehnten teilweise an Baumschnittpraxis vermittelt wurde. Dabei wäre es ganz einfach.

Im Rahmen des Life+ Projekts und der LOGL-Streuobsttage in 2012 kam mir die Idee, Interessierten zu demonstrieren, wie so ein Baum saniert werden kann. Etliche stellten sich dann auch dazu ein. Zwei Fachwarte des Vereins gingen mir zur Hand und räumten das abgeworfene Schnittgut beiseite, denn sonst hätte es wohl kein Durchkommen mehr gegeben.

Sortentypische Eigenschaft eines dermaßen ungepflegten Jakob Fischer ist, dass Abhänger der Fruchtbogenbildung von der obersten Kronenzone bis zu den Leitastansätzen reichen. Einige Äste wuchsen außerdem schlangengleich quer durch den Baum. Wollte dem allem begegnet sein, war ein großer Eingriff notwendig, der so von mir umgesetzt wurde.

Wenn ein Baumpfleger so einen verwahrlosten Baum angeht, so hat er nicht allein Überlegung zum Augenblick anzustellen, er muss sich gleich damit befassen, wie es mit dem Baum künftig weitergehen soll. Die von Hans Spreng entwickelte Oeschberg-Technik liefert dafür nicht allein aus meiner Sicht, weitaus stichhaltigere Grundsätze, als jede andere Baumschnitttechnik. Sie berücksichtigt das natürliche Wuchsverhalten eines Baumes. Wer sich bei seiner Baumpflege an dieser Technik orientiert, wird keinen Schiffbruch erleiden und an seinen Bäumen große Freude haben.



In weniger als 3 Stunden Arbeit war der Baum dann von mir saniert, auftauchende Fragen beantwortet und alle Arbeitsschritte erklärt. Der Starkholzanteil verblieb weitgehend im Baum, lediglich 3 Motorsägeschnitte waren erforderlich, der Rest war Handarbeit.

Jetzt zeigt der Baum auf, wohin es mit ihm gehen soll:

„Zu einer geordneten, selbsttragenden und gut belichteten Krone“

Zentraler Punkt wurde die Neugestaltung der Leitäste, die allesamt durch Überbauung flach geraten waren. Der rechte Leitast zeigt geradezu ideal die Trotzreaktion des Baumes: Ich will der Sonne entgegen! Genau am Knickpunkt, an dem der Ast aus der Richtung kam, hat er Alarm geschlagen und sich aus einem einstigen ‚Wasserschoss‘ ein ‚Alarmtrieb‘ weiterentwickelt, den es so zunächst zu begreifen und dann zu nutzen gilt.

Über 40 Jahre habe ich an allerhand Schnittkursen teilgenommen. Allein Helmut Palmer war es, der einem das Geheimnis dieser geradezu ideal ausgeklügelten Technik zeigen konnte. Aus vollkommener Unkenntnis entfernen viele Baumschneider genau diese Triebe, die der Baum aus einer Alarmsituation heraus entwickelt hat. Die Erziehung von steilen Leitästen ist mit Geheimnis und Bestandteil der Oeschberg-Technik. Die Steilheit dieser Äste kommt einem Pufferventil gleich, das ein Übermaß der sogenannten Wasserschosser begrenzt.

Nicht befriedigend war mir allerdings die Situation am linken Leitast. Hier waren Abhang und die damit verbundene Beschattung so groß, dass sich an geeigneter Stelle keinerlei brauchbarer Alarmtrieb gebildet hatte. Künftige Entwicklung war dort deshalb besonders im Auge zu behalten.

Provokativ muss ich von der Technik her den Baumschnitt mittels Motorhochentaster ansprechen. Letzterer kann in der Baumpflege allenfalls begleitend eingesetzt werden. Allein, es sieht ganz anders aus und viele Baumschneider sehe ich da auf dem Holzweg. Ohne in den Baum zu steigen gelingt keine vernünftige Baumpflege und die allermeisten Hochentaster-Schnittergebnisse zeigen, dass es für den betreffenden Baumpfleger wohl besser gewesen wäre, er hätte sich eine gebräuchliche Leiter als den Hochentaster angeschafft. Was hätte wohl Hochentastereinsatz bei diesem Baum bewirkt? Wer mit offenen Augen in der Natur ist, erkennt das schnell.

Baumschnitt ist keine Ideologie, sondern handwerkliche Arbeit, deren Ergebnis jederzeit zu messen ist. Jedem gönne ich aber seinen Hochentaster, nichts für ungut, selber besitze ich keinen.



So sah der Baum dann im selben Jahr, im Juli 2012, aus.



Der Baum nach Laubfall im November 2012. Er hat reagiert. Trotz dem großen Eingriff, der in dem Fall von mir auf 50 % Schnittgutentnahme geschätzt wird und trotz der bekannten Wuchseigenschaft des Jakob Fischer, ist er verhältnismäßig ruhig geblieben. Austrieb ist in dem Maß gewollt.



Wir sind jetzt im Januar 2015. Seit seiner Sanierung im Frühjahr 2012 lies ich dem Baum seine Ruhe und er durfte machen, was er wollte. Nach 3 Jahren ist von mir jetzt vor dem Austrieb ein Einsatz vorgesehen, bei dem Weiteres reguliert werden soll. Insbesondere die Äste an der Mitte sollen noch mehr eingekürzt werden. Auch hat sich an der Situation des linken Leitastes wenig geändert, der erwünschte neue Leitastfortsatz fehlt nach wie vor. Ursache für mich ist, dass der Leitast hätte in 2012 noch weiter zurückgebaut werden müssen. Dann wäre man aber über der 50 % Schnittholzentnahme gelegen und das wollte ich damals so nicht riskieren. Der rechte Leitast ist durch Anschnitt und Rücknahme zu stabilisieren. Ebenso ist angehängtes Astwerk dort dem Leitast durch Rücknahme unterzuordnen.



Ende März 2015 machte ich mich dann zusammen mit Fachwart Wolfgang Klenk an die Arbeit. Das Foto zeigt den Baum nach dem Schnitt. Vorbeschriebenes war jetzt umgesetzt.



Jetzt, im August 2015, zeigt sich der Baum so. Links lässt sich gut zu erkennen, dass sich am Leitast nach dessen Rücknahme nun etwas tut. In 3 Jahren wird bei richtiger Weiterbehandlung hier zu rechts wenig Unterschied mehr sein.



Wir sehen jetzt den Baum im November 2016, nach Laubfall. Der Baum hat zwischenzeitlich junges Holz getrieben, das es jetzt zu nutzen gilt. Dazu soll insbesondere der linke obere Bereich an der Mitte, noch weiter eingekürzt werden.



Der Baum im Dezember 2016, nach oben beschriebener Arbeit. In kommenden Jahren gilt die Aufmerksamkeit dem linken Leitast. Dann ist ein vormals verwahrloster Baum saniert.



Mein jüngstes Foto, vom Juni 2017. Nach der Frostnacht, bei Vollblüte im April mit $-7\text{ }^{\circ}\text{C}$, leider ohne Fruchtansatz. Doch ein Baum, der Zukunft zeigt und die auch hat.

Es belegt einmal mehr, was mit durchdachter Baumschnitttechnik erreicht werden kann, weil die sich an der Natur der Bäume orientiert.

Hans Spreng mit Gefährten und Helmut Palmer haben uns diesen Weg aufgezeigt.

Für mich steht fest: An der Oeschberg- und der daraus weiterentwickelten Palmer-Technik führt im Obstbaumschnitt kein Weg vorüber!

Wenn sich diese einfache Erkenntnis mehr zu Herzen nehmen würden, stellten sich viele Baumwiesen selbst nach Baumschnitt besser dar, wie das derzeit allzu oft der Fall ist.

Es wäre einfach, dies abzustellen. Doch da sieht es, trotz belegter Beispiele und erbrachtem Beweis, in der Mehrzahl anders aus.

Bissingen an der Teck, im August 2017

Rudolf Thaler